



*Russischer Photograph in luftiger Höhe*

den Bauern und Arbeiter und die Helden der Revolution, wundervolle Miniaturen auf Papiermaché. Byzantinisch in der Form, italienisch in der Farbe und russisch im Fühlen. Die Schüler dieses Artels, wie auch die Lehrer, haben sich diesem Kolchoß angeschlossen. Und mit ihnen eine Anzahl von „Batraks“, Landarbeitern ohne Land, und dann noch ein halb Dutzend Witwen. Es ist ein Querschnitt der ganzen Kommune, ausgenommen natürlich die Kulacken. Und alle arbeiten zusammen mit großem Erfolg.

Um die Früchte ihrer gemeinsamen Arbeit zu sehen, braucht man nur die Felder jenseits des Dorfes zu betrachten. Überall schlängelnde Furchen, hellgrüne Wogen von Flachs, dunkelgrüne Seen von Wicken und in der Ferne über den Hügeln weite Strecken golden reifenden Getreides und Winterkorn. Über den Brackacker kriecht wie eine riesengroße Heuschrecke der Traktor, mit seinen Bohrrollen ein Bett für die Wintersaat grabend.

Wagen, schwer beladen mit dem letzten duftenden Heu, schwanken knarrend herauf von den Wiesen unten am Fluß. Eine Schar lachender, singender Mädchen eilt über den Hügel zur ersten Ernteeinsammlung.

Alles sehr idyllisch. Beinah ganz wie im Pa-

radies, wären wir nicht doch nur unter Menschen. Denn die menschliche Natur zeigt sogar noch in den besteingerichteten Kolchoß ihre Schwächen und Unzulänglichkeiten. So auch in Palekh. Unachtsamkeit — man läßt die Pferde bis zur Übererschöpfung arbeiten; Schläffheit — mancher Genosse hat überhaupt keine Lust zum Arbeiten; Bosheit — manch ein Feind legte Feuer an die Scheuern, sechstausend Getreidehaufen wurden schon ein Raub der Flammen. Und dann das Schlimmste von allem: gerade wenn die Ähren reif sind zur großen Ernte, weht ein kalter Wind vom Finnischen Meerbusen, eisige Regenschauer peitschen und zerknicken das Korn. Wahre Sintfluten von Regen, Tag für Tag. Dann ein plötzliches Aufhören der niederstürzenden Regennmassen. Doch niemand weiß, wann es wieder beginnen wird. Jeder Aufschub ist jetzt gefährlich, katastrophal, verhängnisvoll! Wie eine Kriegsfanfare gellet der Schrei durch das Dorf: „Die Ernte ist in Gefahr! Jedermann zu Hilfe!“

Der Schrei wird gehört in den Häusern, und die Frauen werfen ihre Arbeit beiseite. Er hallt wider in den Zimmern, und die Kinder lassen ihre Bücher. Man vernimmt ihn im Artel für antike Kunst, und die Lehrer legen ihre Pinsel aus der Hand und greifen zu den Sensen. Mit den 40 gebogenen Stahlklingen, die über ihren Köpfen funkeln, gleichen sie einer Phalanx altertümlicher Schwertträger, die zum Kampfe ausziehen. An ihrer Spitze marschiert der alte Bakanow. 66 Jahre alt ist Iwan Mikhailowitsch, sehnig, durchdringenden Blickes, ein bedeutender Künstler, der seine Farben so vollendet hinmalt, daß sie den durchscheinend tiefenleuchtenden Glanz von Perlmutter haben. Ein echter „Muschik“, mit großem Wissen und einer warmen Liebe zu aller Arbeit auf dem Felde. Deshalb hat man ihn zum Anführer erwählt beim Mähen der fünf Kleefelder.

Das erste Feld weist er den Schülern an. Dann mit weit ausholenden Schnitten mäht er das zweite Feld, handhabt die Sense mit der gleichen Geschicklichkeit wie seinen Pinsel. Wenige Schritte hinter ihm arbeiten die anderen Lehrer. Schnell sind die grünen Stiele von den machtvoll geschwungenen Stahlschneiden gekappt, in maschinengleichen Rhythmen bewegen sich die zwanzig Sensenmänner quer durch das Feld. Noch schneller, noch eilender wird der Schritt. Straff gespannte Muskeln an nackten Armen. Schweiß rinnt von den Gesichtern. Schwierige Wasserblasen bilden sich an Golokows Händen, die ungewohnt sind so schwerer Arbeit. Doch in ihm lebt der Geist jener Roten Krieger, die er mit blitzenden Lanzen